

SP will Volksentscheid zur Sperre

Die Geschäftsleitung der SP Stadt Bern beschliesst Lancierung einer Volksinitiative für **autofreien Bahnhofplatz**

Die SP Stadt Bern nutzt die Gunst der Stunde und will zusammen mit Partnern eine Volksinitiative für einen autofreien Bahnhofplatz lancieren. Juristisch ist das Vorhaben jedoch nicht ausgereift.

DANIEL VONLANTHEN

Junge Grüne und Junge Alternative sammeln bereits heute Petitionsunterschriften für den autofreien Bahnhofplatz. Nicht repräsentative Umfragen, von Exponenten im Wahlkampf initiiert, ergaben satte Mehrheiten für die Beibehaltung der rigorosen Verkehrssperre. Die Idee der autofreien Umsteigeplattform an der Schwelle zur Berner Innenstadt stösst offensichtlich auf Sympathie.

SP-Nationalratskandidat und Stadtrat Michael Aebersold hat das Anliegen zum persönlichen Wahlkampfthema gemacht, wie der Klick auf seine Internetplattform zeigt: «Bahnhofplatz ohne Autos – aus einer Vision wird eine prüfenswerte Idee.» Die SP-Stadträte Beat Zobrist

und Michael Aebersold, langjährige Weggefährten beim Anti-Auto-Verkehr im Läubli Stadt, hatten Anfang Jahr im Stadtrat in einem dringlichen Vorstoss Verkehrserhebungen zur Sperre gefordert. Gestern nun die logische Folge: Auf Aebersolds Antrag beschloss die SP-Geschäftsleitung noch in diesem Jahr.

Braucht es ein Reglement?

Der Entscheid der Geschäftsleitung, zu der nebst der Parteispitze auch Sektionsleitungen gehören, fiel gestern Abend «mit grossem Mehr», wie SP-Koprapäsident Thomas Götting sagte. Das Begehren ist allerdings nicht ausgereift. «Es braucht juristische Abklärungen», räumte Götting ein. Noch sei unklar, ob für das Verkehrsregime ein Reglement nötig ist oder nicht. Klar hingegen ist laut Götting, «dass die SP das mit Partnern machen will».

Aebersold sieht sich durch die Resultate der offiziellen Verkehrszählung bestärkt: Entgegen den Erwartungen sei der Verkehrskollaps ausgeblieben; und in den Quartieren gebe es unwesentlichen Mehrverkehr. Die in der Mobilitätskonferenz organisierten linken Stadtparteien und Verkehrsverbände stehen hinter dem Anliegen. Der verkehrsfreie Bahnhofplatz soll laut dem Präsidenten der Mobilitätskonferenz, SP-Stadtrat Andreas Flückiger, zum breit abgestützten Thema der Stadtwahlen 2008 werden. Dass seine eigene Partei nun vorangeht, begründet Flückiger mit den Wahlen: «Wahlkampf belebt die Konkurrenz.»

Leicht irritiert reagierte GFL-Fraktionschef Ueli Stückelberger, dessen Partei ebenfalls Mitglied der Mobilitätskonferenz ist: Der Glaubwürdigkeit willen und zur Vermeidung von «Schwarz-weiss-Kämpfen» sei ein gemeinsames Vorgehen unabdingbar. Das Anliegen sei durchaus sympathisch, doch so dringlich auch wieder nicht: «Man könnte zuwarten, bis der neue Bahnhofplatz in Betrieb ist.»

Auch das Grüne Bündnis steht bei der Platzfrage nicht abseits: «Mit vereinten Kräften für einen autofreien Bahnhofplatz», lautet die zum Voraus verschickte Medienmitteilung. GB-Präsidentin Natalie Imboden begrüsst die Absicht der SP, allerdings verdiene das «wichti-

ge Anliegen gute Vorbereitung und breite Abstützung». Dass der motorisierte Individualverkehr sich den Weg durch Wohnquartiere bahnen müsse vermieden werden. Morgen will das GB über das Vorgehen entscheiden. Auch von Seiten GB liegt im Stadtrat bereits ein Vorstoss zum Thema vor.

Bürgerliche wollen Tunnel

Widerstand haben die bürgerlichen Parteien und Gewerkekreise angekündigt. Ohne den Bau eines Tunnels sei der autofreie Platz Illusion, sagte FDP- und KMU-Präsident Thomas Balmer. Er wiederholte seine frühere Aussage, die Innenstadtschäfte beklagten durch die Bahnhofplatzsperre Umsatzverluste. Es gebe zwar einige wenige Geschäfte, die von Umlagerungen profitierten, aber die Sperrung der Hauptachse benachteilige die City gegenüber den Einkaufszentren an der Peripherie.

Belege für diese These liegen vorerst nicht vor. Auch die Befürchtung, die Frequenzen in den Parkhäusern der Innenstadt gingen zurück, wird nicht bestätigt: Tatsächlich habe er zu Beginn einen massi-

ven Rückgang der Kundenzahlen festgestellt, sagt ein Sprecher der Betriebsgesellschaft Metro Autopark AG, «aber inzwischen ist das Parkhaus wieder gut ausgelastet». Gestern Nachmittag zeigte das Parkleitsystem 38 freie Kurzzeitplätze bei einem Angebot von 465 Plätzen.

Auf einem Animationsfilm auf DVD zeigt die Bauherrschaft, wie der Bahnhofplatz nach Vervollendung aussehen wird: Den zahlreichen Fussgängerinnen und Fussgängern stehen geräumige, überdachte Flächen zur Verfügung; wenige Autos fahren gemächlich über den Platz. Lichtsignalanlagen gibts im Bahnhofplatzperimeter keine. Priorität haben zu Fuss Gehende, der öffentliche Verkehr und Velos. Berns Tiefbau- und Verkehrsdirektorin Regula Rytz betonte anlässlich der Bekanntgabe der Resultate der Verkehrszählungen, auf der Achse über den Bahnhofplatz werde es auch in Zukunft motorisierten Individualverkehr geben. Zu der Sperre wollte sie sich vorerst nicht äussern. Allein die Kleine Westtangente schluckt rund ein Drittel des Durchgangsverkehrs («Bund» vom 31. August).

KOMMENTAR

Wahltaktisches Manöver

RUEDI KUNZ

Am 21. Oktober werden National- und Ständerat neu bestellt. Laut den letzten Umfragen gehören die Sozialdemokraten zu den Wahlverlierern. Stimmen abnehmen dürften ihnen primär die Grünen. Dies dank dem hochaktuellen Thema Klimawandel, wo sie als verlässlichere Kraft wahrgenommen werden als die SP. Die Genossen ärgert das ausserordentlich, deckt sich doch ihre Umweltpolitik fast hundertprozentig mit jener der Grünen.

Einigkeit herrscht auch, was die Zukunft des Bahnhofplatzes Bern betrifft. SP und Grüne kämpfen zusammen mit Umweltverbänden für einen autofreien Platz.

Innerhalb der Mobilitätskonferenz war man sich einig, die Vision «autofreier Bahnhofplatz» zu einem der Aufhänger der Gemeinderatswahlen 2008 zu machen. Dass die SP der Stadt Bern nun vorprescht, hat strategische Gründe. Sie wollte sich bei einem Thema, das sie lanciert hat, nicht die Butter vom Brot nehmen lassen von den Jungen Grünen und der Jungen Alternative. Auch wenn einige Bündnispartner verärgert sind wegen des Vorpreschens der SP: Zu einer Zerreissprobe innerhalb von Rot-Grün-Mitte wird es deswegen nicht kommen.

Eine baldige Grundsatzdiskussion zu einem autofreien Bahnhofplatz ist zu begrüssen, obwohl sich das Stimmvolk 2005 nicht zu dieser Frage geäussert hat und sich bürgerliche Parteien und Bern City vehement gegen eine Sperrung wehren. Anzustreben ist eine verkehrspolitische Lösung, bei der beide Seiten ihr Gesicht wahren können.

Ein komplett verkehrsfreier Bahnhofplatz ist eine Illusion. Für Busse, Taxis, Notfalldienste und Anlieferfahrzeuge darf es keine Einschränkungen geben. Der Durchgangsverkehr hingegen sollte soweit als möglich umgeleitet werden – am ehesten über die Kleine Westtangente, die sich bis anhin bewährt hat. Wird die heutige Ausweichroute noch etwas ausgebaut – was technisch möglich ist – so dürfte es zu keinen Staus kommen; und auch das angrenzende Länggassquartier würde kaum zusätzlich belastet.

KURZ

Chemieunfall am Nordring

STADT BERN Gestern kurz vor 17 Uhr verletzte sich ein 51-jähriger Mann beim Hantieren mit chemischen Substanzen. Er erlitt Verbrennungen im Gesicht und wurde ins Spital gebracht. Die Polizei evakuierte darauf die umliegenden Häuser am Nordring teilweise, um die Chemikalien bergen zu können. Bei Redaktionsschluss waren die Bergungsarbeiten noch in Gang. (pid)

Jungfreisinnige schreiben Jimmy Hofer

STADT BERN Die Jungfreisinnigen nehmen in einem offenen Brief mit «Interesse davon Kenntnis», dass sich Jimmy Hofer für das Amt des Stadtpräsidenten bewirbt. Die Jungfreisinnigen fordern eine Listenverbindung aller «Unzufriedeneten», um eine Wende in Bern zu schaffen. «Alle, die von der rot-grünen Mehrheit und ihrer schlechten Politik genug haben, sollten sich engagieren», schreibt die Partei in einer Mitteilung. (pd)

Demo gegen Streubomben

STADT BERN Gestern hat beim Meret-Oppenheim-Brunnen in Bern eine Kundgebung für das Verbot von Streubomben in der Schweiz stattgefunden. Mit einer Installation mit 150 Kinderfiguren sei vom Nationalrat ein Verbot dieser Waffen verlangt worden, teilten die Organisatoren von Handicap International mit. (pd)

Mit «Kanonen» gegen Bettler

STADT BERN «Wir müssen jetzt aus allen Kanonenrohren auf ein einziges Ziel schiessen», sagte Hans-Rudolf Ramseier von der Entente Bernoise (EB). Im Visier hat der Präsident des wirtschaftsnahen Vereins «eine 50-köpfige Gruppe von Randständigen» am Hauptbahnhof und in der Innenstadt. Die Bettelei sei eines von Berns grossen Problemen, sagte er.

Dazu präsentierte die Entente gestern eine eigene Studie zur Bettelei in Bern. «Klassische» Bettler, die aus Armut oder religiösen Gründen bettelten, gebe es hier kaum noch, erklärte Vorstandsmitglied René Nydegger. «Stattdessen ist das Betteln eine gewerbliche Domäne von international tätigen Organisationen.» Daneben belästigten «Musikbettler, Alkoholiker und sonstige Randständige» Einwohner, Arbeitstätige und Touristen in der Innenstadt, sagte Nydegger.

Hartes Durchgreifen gefordert

Studienverfasser Willi Fischer konkretisierte dies: «Misstönende Musik, schmutzige Erscheinungen oder Behinderung der Fortbewegung, etwa durch Hunde oder im Wegsitzende Bettler, schränken das Wohlbefinden der Passanten ein und führen zu Ängsten», sagte er. Die Entente fordere daher vom Gemeinderat, die Aufenthaltsorte von Randständigen im Bahnhof, an der Helliggeistkirche und am Neuen-gass-Ausgang aufzuheben. Bettel- und Musikvorschriften müssten neu formuliert werden, und eine Spezialgruppe der Polizei solle diese überwachen. Dazu müssen gemäss Entente in der Durchsetzungsphase Wegweisungen und häufige Polizeieinsätze in Kauf genommen werden.

Das Einsatzteam Pinto gehe in die richtige Richtung, doch dessen Handlungsmöglichkeiten müssten ausgebaut werden. Positiv bewertete Fischer, dass die Stadt für den künftigen Standort des Alkistübli nach Kritik auf die Lösung auf dem Bahnhofsdach eingeschwenkt sei. Fischer: «Die Betreuung der Randständigen ist uns wichtig.» Der bürgerliche Verein hat seine Forderungen an alle Stadtrats- und Gemeinderatsmitglieder geschickt. «Die Regierung trägt nicht Sorge zu unserer Stadt», sagte Nydegger. Es gehe ihm aber nicht um Parteigräben: «Zusammen würden wir Lösungen finden.» (pmg)

Eine Plastik aus Plastik

Im Schwellenmätteli macht seit gestern eine Kunstinstallation auf die **Wegwerfgesellschaft** aufmerksam

«Begegnungen um 10 Tonnen» – mit diesem Titel wurde gestern am Dalmaziquai im Schwellenmätteli ein Kunstobjekt aus PET-Flaschen aufgestellt. Die Installation soll bis Ende November die Besucherinnen und Besucher zum Denken anregen.

PATRICIA GÖTTI

250 000 Flaschen aus PET verbrauchen die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bern innerhalb von fünf Tagen. Dies hat das Berner Künstlerpaar Fabienne Brunner Joris und Andi Brunner zum Anlass für eine Installation genommen, die seit gestern im Schwellenmätteli beim Dalmaziquai steht: ein riesiger Würfel aus gebrauchten, zusammengepressten PET-Flaschen.

Schillerndes Ungetüm

Zehn Tonnen schwer ist das Kunstobjekt, das sich aus 40 je 250 Kilogramm schweren Ballen zusammensetzt, und je 2,50 Meter hoch und breit ist es. Die Flaschen schillern grün, blau, durchsichtig, beinahe so wie das Wasser der nahen Aare, und ihre gelben, blauen und roten Deckel setzen bunte Farbtupfer. Nachts wird der Kubus jeweils beleuchtet: An jeder Seite sind zwei Spot-Lampen angebracht – insgesamt also acht. Zum Leuchten jedoch erst ab Donnerstagabend: Dann wird die Ausstellung nämlich mit einer Vernissage zwischen 18 Uhr und 20 Uhr eröffnet, dauern wird sie bis zum 29. November.

Ort der Begegnung

«Wir wollen, dass die Betrachtenden unserer Installation das eigene Konsumverhalten hinterfragen und allgemein über sich selbst nachdenken», erklärt die Künstlerin Fabienne Brunner Joris. Das Objekt stehe unter dem Motto «Alles im Griff»: «Danach darf und soll gefragt werden.»

Ein «Ort der Begegnung» soll bei ihrem Werk entstehen, wie es sich Joris wünscht. Schon beim Aufbau gestern seien viele Leute stehen geblieben und hätten zugehört. Nicht zuletzt sei das Schwellenmätteli



Die Künstlerin Fabienne B. Joris legt beim Aufbau der Installation selbst Hand an.

ADRIAN MOSER

aber auch zum Ausruhen und Entspannen da: «Der Ort ist weg vom ‚Business‘ der Innenstadt.»

Eisenschrott und Plastik

Um das Objekt herum stehen 15 Eisenschrottplastiken – so genann-

te Kopfmenschen. Geschaffen hat sie Andi Brunner, der Eisenplastiker ist. Er schaffe Kunst aus Schrott und scheinbar «nutzlosen» Gegenständen, erklärt Joris. Sie selbst sei Kunstmalerin, befasse sich aber seit einiger Zeit mit PET als Material.

Plastikintegriere sie auch in ihre Bilder: «Die Farben von PET-Flaschen sind meine Inspiration.»

Die Installation ist die erste Installation des Künstlerpaars bei Bern und auch ihr erstes gemeinsames Projekt.